

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 16
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s'Chlapperläubli



Ghüder = Kübel = Misère.

Gemeinde Bern — erfreulich —
Für's Publikum sorgt treulich,
Verordnet lehtsin bieder,
Daß staubfrei sei der Ghüder,
Ein Kübel sei, ein neuer
Zu holen bei Herrn Meyer. *)
Entbeut mit festem Grufe,
Bei Freiheitsstraß' und Buße
Bis dritten März den Kübel,
Sonst geht's der Hausfrau übel. —

Ich eilte ungeheuer
Schnurstracks dann zu Herrn Meyer,
Der sprach: „Ach, gegenwärtig
Ist noch kein Kübel fertig,
Doch eh' zwei Wochen enden,
Will ich den Kübel senden.“
— Ich zahlte ohne Skonto
Den Kübel gleich a Konto. —

Sechs Wochen sind nun alle,
Ich sitze in der Falle,
Bin wirklich d'rauf sehr übel,
Hab' keinen Ghüderkübel:
Der Kübelmann will streifen,
Mich vor den Rabi schleiten.
Drum eil' ich ungeheuer
Erregt nochmals zu Meyer
Und klagte dort bescheiden
Mein Ghüder-Kübel-Weiden.

Doch's Kassafräulein schnippisch
Das Näschen rümpft sehr typisch
Und schnuppert in der Luft,
Als rüch' es Ghüderduft,
Zuckt mit den Schultern bloß,
Und wettet dann drauf los:
„Mr hei n'Geh's doch scho einisch gseit,
Daß das Pressiere nüt abtreit.“

Mir ward vor Schreck fast übel;
Als einst ich zahl' den Kübel,
Da wov man bei Herrn Meyer
So freundlich ungeheuer.
Was hab' ich den verbrochen,
Die letzten sieben Wochen,
Daß man nun bei Herrn Meyer
So grob ist ungeheuer? Elisabeth.

*) Dieser Name ist als Pseudonym aufzufassen; er steht hier natürlich nur des Reimes wegen.

Vom Berner Stadttheater.

Das Stadttheater, Gott sei dank!
Hat wieder Oberwasser;
Hat Beifall, Subventionen und
Dramatische Verfasser.
Die reichen ihre Stücke ein
In Akten wohlgezählt:
Der Stadttheaterdramaturg
Spricht einfach dann: „Verfehlt! —
Ich bin als junger Volontär
Fürs auswärt's Ausprobierte;
Denn fällt ein neues Drama durch,
Bin ich der Mitblamierte.“
Das künstlerische Defizit
Ist Dramaturgentat,
Das Publikum das besorgt
Dann der Verwaltungsrat.

Gotta.

Liebwärtn Walterli-Großmamma!

Härzliche Dank vorab für das fründ-
liche Briefli im Chlapperläubli; es het
mi gar grüseli gfreut, hunders will dir
mi einisch würdit cho bsueche, wenn dir
wühtit, wo-n-i wohne.

Ja, wühter, my liebe Frau, i my
Belletage, geit's 6 Stäge-n-uf, das dörfst
ig ech wäger nit zuemue; am 1. Mai
zügleni zwar, aber e chly näbenus uf
ds Land, da wär's ech dänkt de z'wyt?
Aber i weiß was, wenn dir erlaubet,
schickt mir d'Redaktion eui wärti Adrässe,
de chume-n-i sicher einisch e chly zu euch
cho dämperle und eui Großhündli cho
aluege und d'Eltere vone cho grüebe.
Was säget er da derzue? — Deppe gar
e großartige Wisste wär i zwar nit,
aber i glaube, bi euch sygi eifachi Lüt,
wenn si ordli tüe, o nit ungärn gseh. —
Das Annebäbeli gläch i gar grüseli
gärn, für mi gits halt nüt schöners
und nüt liebers uf der Wält, als es chly-
ses Chindli, und eis wo Annebäbeli
heißt, isch gwüß no hunders härzig.

Das isch doch o rächt, daß die alte
Näme z'Chre zoge wärde, bi däne weiß
me emel no, ob's Meitschi- oder Buebe-
name sy, aber bi de neumodische mueß
me geng no äxtra frage und ich derby
scheniere, daß mes nit besser versteit.
Lehtsin het mer e Hebamme erzellt:
E Bußfrau het es Meiteli übercho, und
wo's der Maa het wölle ga agä, het
si gseit, es müezi „Schermen“ (Ger-
maine) heiße. — Ja Dräck, heig der
Maa g'antwortet, wie schrybt me das?
Das chant nit bhalte bis uf ds Zivil
yne. — He, du muesch nume a ds Schär-
menwäldli dänke, aber schrybe tuet mes
glaub mit G=e=r... wyter wüsse si
de uf em Zivil scho, säg d'Frau. Der
Maa syg abzottlet, aber bim heicho heig
er neue nit wölle userüde mit em Fa-
miliebüechli. Z'mornbrisch syg d'Frau
ufem Bett uf, ga der Meiger schnouse,
aber statt däm ersehnte Germaine, isch
da nume es Gertrud Chräijebühl i
de Geburtszeige ghy. Wohl, das heig
es Wätter abglegt, aber der Maa heig
sich gwüßt ufezhaue: du hesh mer ja
nume die erste drei Buchstabe aggä, der
Räste hei si ufem Büro inne draghänkt.
— So chas äbe ga, wemes z'höch im
Chopf het! — Iß no es Gschichtli vo-
mene Buremandli. Das isch ine Buech-
handlig ga nes Namebüechli verlange;
da hei si ne zum Fischer gschickt. Nach
par Minute syg er wieder zrük cho und
heig gseit: Nit es Brodierbüechli, es
Namebüechli wött i für ne Chind'sname
usezläse, my Frau het nächti ds 14.
Meitschi übercho, u mir wüssen ihm fei
Name. E Ladetochter het sich d'Müeh
gno, alli Brattige mit ihm z'erläse und
nach langem Suche hei si ändlich eine
gfunde, wo däm wunderlige Buremandli
i sy Familie passet het; aber i will
wette, es Breneli, oder es Annabäbeli

und es Käteli hei si nit gha bi däne
vierzähne . . .

E aber, wie hani mi jäh wieder ver-
dampet! Aber so geits, wenn i Gedanke-
zwöi alti Lütli z'amechöme! — Uf Wie-
derluege und nämet nüt für unguet
der Zumpfer Dämperli.

Rund um's Kirchenfeld.

Am Sportplatz unter der Kirchenfeldbrück'
Zwei prächtige Pfauen stolzieren,
Sie schlagen das Rad und tanzen im Kreis
Und werben und buhlen und gieren.
Die Pfauenhähne dem Weibchen schlicht
Im grauen Gefieder hoisieren:
Sie zeigen den schönsten Feder schmuck,
Um ihre Liebe zu — pointieren. —

Und auf der Brücke, da stell'n sich zur Schau,
Selbst gar nicht mondäne Schönen,
In Langoblusen und Schlitzjupons;
— Wir müssen uns dran gewöhnen —
Frau Mode, die Herrsch'r in Reiche der Frau,
Verpönt heut' das Schämen und Zieren:
Sie ordnet zwar etwelche Hüllen an;
Doch nur um zu — pointieren. —

Bärner Buß.

Wer etwas auf sich hält, lernt gegen-
wärtig die Furlana, einen Gesellschafts-
tanz italienischen Ursprungs. Meine Frau
hatte keine ruhige Stunde, bis auch ihre
Beine furlanamäßig gedrillt waren. Eine
schwierige Figur der Furlana ist nun
das „Zig-Zag“, wie der Italiener sagt.
Doch vergaßen wir dieselbe stets, sodas
unser Tanzlehrer schließlich uns die Sa-
che plausibel machte, indem er sprach:
„Wenn Sie das italienische „Zig-Zag“
vergessen, so denken Sie doch nur an
das deutsche „changer“.“

Blappermuul.

Frauenwahlrecht.

Es ist schon wirklich nimmer schön
Auf dieser Welt — mit nichten!
Besonders seit ich konfirmiert.
Da hab' ich nichts als Pflichten.
Und Fräulein hin und Fräulein her,
„Du Meitli!“ wär' mir lieber,
Ich hab' vor lauter Etikett'
Schon fast das Gallenfieber. —

Ich könnte oft vor heller Wut
Hoch in die Luft giganpen;
Doch schickt's sich für ein Fräulein nicht,
Das muß solide trampen.
Und kletter' ich mal auf einen Baum,
Gleich schießt die Maman los:
Das schickt sich für ein Fräulein nicht,
Dazu bist du zu groß. —

Doch wünsch ich mir 'nen Schlitzjupon,
Heißt's: „Du bist noch zu jung“.
Ich hab' von dieser Plackerei
Nun mehr schon als genug.
Drum ist das neue Frauenrecht
Das Endziel meiner Träume:
Dann kletter' ich im Schlitzjupon
Just mang auf alle Bäume.

Suffragetti.